



Rassismuskritische Perspektiven für die Jugendarbeit im Kontext Migration & Flucht voranbringen

► **Jahresrückblick 2018 des projekt.kollektiv**

IDA-NRW

Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen



*„Dieses Projekt ist aus unserer Sicht,
als Jugendliche ohne Grenzen in
NRW, eine Brücke zwischen unseren
Bedürfnissen und den gesellschaftlichen
Herausforderungen.“*

AVIN MAHMOUD

Im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung am 6.12.2018

In einem gesellschaftlich stark polarisierten Klima stehen Multiplikator*innen, die haupt- oder ehrenamtlich in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in Jugendverbänden, in der Jugendbildungsarbeit und Jugendsozialarbeit sowie in Initiativen und Projekten oder in Selbstorganisationen arbeiten, aus rassismuskritischer Perspektive vor vielfältigen Herausforderungen.

Nicht nur infolge verstärkter rechter und rassistischer Stimmungsmache sowie andauernder politischer und medialer Diskussionen *über* geflüchtete Menschen und über weitere Verschärfungen von asyl- und aufenthaltsrechtlichen Restriktionen werden junge geflüchtete Menschen und junge People of Color in der deutschen Migrationsgesellschaft alltäglich mit Abwertungen, Ausgrenzung und Diskriminierung konfrontiert.

Das *projekt.kollektiv* des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserfahrung in Nordrhein-Westfalen (IDA-NRW) hat das Ziel, rassismuskritische Perspektiven für die Jugendarbeit im Kontext Migration & Flucht weiterzuentwickeln und Impulse zu setzen, um Rassismuskritik und Empowerment-Ansätze landesweit in den Strukturen der Jugendarbeit zu verankern.

Das Projekt verfolgt den Ansatz, nicht *über* junge geflüchtete Menschen, sondern *mit* ihnen zu sprechen und es versucht Räume zu schaffen, in denen ihre

Stimmen, Bedarfe und Bedürfnisse hörbarer und sichtbarer werden. Um in der Jugendarbeit Rassismuskritik und Empowerment im Kontext Migration und Flucht umsetzen zu können und um neue, solidarische Perspektiven für die Jugendarbeit und Zivilgesellschaft zu entwickeln, bezieht das *projekt.kollektiv* die Perspektiven, Wünsche und Ideen junger geflüchteter Menschen und People of Color ausdrücklich mit ein.

Im vergangenen zweiten Projektjahr standen einerseits der Aufbau von Vernetzungsstrukturen für junge Multiplikator*innen der Jugendarbeit – insbesondere für junge Menschen mit Flucht- oder Rassismuserfahrungen – im Fokus des Projekts, sowie andererseits der Ausbau der Bildungs- und Beratungsarbeit.

Der vorliegende Jahresrückblick bietet Einblicke in die Angebote und Aktivitäten des *projekt.kollektiv* und zeigt wesentliche Perspektiven und Erkenntnisse in der Projektarbeit auf. Zu Beginn wird die Jahresabschlussveranstaltung „Junge geflüchtete Menschen in NRW zwischen Ausgrenzung und Empowerment“ in Düsseldorf – und besonders ausführlich ein Podiumsgespräch mit Projektpartner*innen – dokumentiert, da hier zentrale Fragestellungen und Entwicklungen des Projekts aufgegriffen und diskutiert wurden. Es folgen Kurzberichte weiterer Projektveranstaltungen im Jahr 2018, zunächst von einem Vernetzungstreffen in Bochum sowie im Anschluss von der Zukunftswerkstatt

des Projekts in Oer-Erkenschwick, deren Ergebnisse auch für das kommende Projektjahr richtungsweisend sein werden. Abschließend werden die Aktivitäten des *projekt.kollektiv* in den Bereichen Bildungsarbeit, Kooperationen und Fachaustausch vorgestellt.

Für interessierte Multiplikator*innen und Einrichtungen der Jugendarbeit bzw. der Bildungsarbeit bietet diese Online-Publikation Impulse, um auch in den eigenen Strukturen und in der Praxis eine rassismuskritische Auseinandersetzung voranzubringen.

Eine anregende Lektüre wünscht

KOLJA KOCH

Projektreferent

Dokumentation der Jahresabschlussveranstaltung des projekt.kollektiv

6. Dezember 2018, Stadtmuseum Düsseldorf

„Junge geflüchtete Menschen in NRW zwischen Ausgrenzung und Empowerment – Jahresrückblick und Ausblick“



„Wenn wir über Migration und Fluchtbewegungen reden, dann reden wir auch von einem Motor für gesellschaftliche Veränderung und Modernisierung. Also weg von der Defizithaltung hin zu einem ressourcenorientierten Blick: Durch Migration und Flucht verändert sich eine Gesellschaft, es ändern sich bestimmte Diskurse, Farben, verschiedene gesellschaftliche Rhythmen, Musikrichtungen, Essenskulturen – verschiedene Mechanismen einer Gesellschaft werden durch Migration und Flucht durchaus modernisiert. Veränderung hat

für uns in der rassismuskritischen Arbeit auch die Konsequenz, dass man in eine stärkere Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturen gehen muss. Weil es viel um die Asymmetrie der Machtverhältnisse geht, für die wir in diesen Veränderungsprozessen bestimmte Kriterien wie Gerechtigkeit und Chancengleichheit auch für uns neu definieren müssen.“

PROF. DR. KEMAL BOZAY

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung)

Am 6. Dezember fand im Stadtmuseum Düsseldorf zum Jahresabschluss die Veranstaltung „Junge geflüchtete Menschen in NRW zwischen Ausgrenzung und Empowerment“ statt. Nach einem wissenschaftlichen Input zum Thema „Migration & Flucht als Herausforderung für die (Jugend-)Sozialarbeit: Rassismus- und diskriminierungskritische Perspektiven“ von **Prof. Dr. Kemal Bozay** präsentierte Projektreferent **Kolja Koch** in einem kurzen Rückblick die vielfältigen Aktivitäten des Projekts im Kontext der Bildungs- und Beratungsarbeit sowie in der Vernetzungsarbeit mit jungen geflüchteten Menschen im Projektjahr 2018. Im anschließenden von **Cecil Arndt** moderierten Podiums-

gespräch diskutierten **Prof. Dr. Kemal Bozay**, **Avin Mahmoud**, **Ibrahim Mokdad** und **Serçe Berna Öznarçıoğlu** über die Notwendigkeiten und Möglichkeiten, Ansätze der Rassismuskritik und des Empowerments in die Jugendarbeit sowie in Politik und Gesellschaft voranzubringen. Am Nachmittag tauschten sich die Teilnehmenden darüber aus, wie die im Vortrag und im Podiumsgespräch dargestellten Perspektiven aufgegriffen werden können, um Rassismuskritik und Empowerment auf Ebene des *projekt.kollektiv*, auf Ebene der Jugendarbeit sowie auf gesellschaftspolitischer Ebene zukünftig zu verankern.

Podiumsgespräch „Junge geflüchtete Menschen zwischen Ausgrenzung und Empowerment in den Strukturen der Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen“

ÜBER DIE TEILNEHMER*INNEN DER PODIUMSDISKUSSION

► Cecil Arndt

(Moderation) ist Trainerin für Politische Bildung und Rassismuskritik.

► Prof. Dr. Kemal Bozay

ist Professor für Soziale Arbeit und Sozialwissenschaften am Dualen Studiengang der IUBH Internationale Hochschule in Düsseldorf.

► Avin Mahmoud

ist Psychologin und Aktivistin bei *Jugendliche ohne Grenzen NRW*.

► Ibrahim Mokdad

arbeitet für *Rubicon* im Bereich Dokumentation von Gewalt- und Diskriminierungsfällen bei LSBT*-Geflüchteten und ist u.a. bei *Sofra Cologne* als LSBT*-Refugee-Aktivist aktiv.

► Serçe Berna Öznarçıoğlu

ist Trainerin für Politische Bildung und Empowerment. Sie arbeitet für *IDA e. V.* und ist u.a. bei *Terno Drom e. V.* in der Empowermentarbeit mit jungen Romnija aktiv.



Cecil Arndt: Was sind eure Eindrücke, Gedanken und Perspektiven zum Vortrag von Prof. Dr. Kemal Bozay?

Avin Mahmoud:

„Ich finde, der wichtigste Punkt ist, sich wirklich darauf zu konzentrieren und daran zu arbeiten, wie ich es schaffen kann, den Raum und die Möglichkeiten anzubieten, damit geflüchtete Jugendliche sich selbst in die Gesellschaft einbringen können. Denn es hilft, wenn man sich selbst vertraut und das Selbstbewusstsein entwickelt, um diese Arbeit selbst zu leisten und sich selbst zu vertreten, statt von Anderen, die da vor mir sitzen, mir helfen und mir sagen, dass ich was machen muss oder soll. Ich muss dahin kommen, dass ich selbst meine Bedarfe kenne und weiß, wie ich das schaffen kann. Wenn die Möglichkeit da wäre, das selbst zu schaffen, wäre das Ziel erreicht: Empowerment für Jugendliche, damit sie sich selbst als Akteure zeigen können. Unsere Arbeit bei *Jugendliche ohne Grenzen* ist genau diese Empowerment-Arbeit: Eine selbstorganisierte Initiative, die Empowerment-Arbeit selbst macht. Die Menschen empowern

sich gegenseitig, versuchen sich selbst in diese Gesellschaft zu bringen, sich selbst zu vertreten. Sie haben ihre Stimme und reden selbst mit den Politikern und Politikerinnen, damit machen sie sich selbst sichtbar, sie kämpfen für sich selbst und dafür, Rechte haben zu dürfen.“

Ibrahim Mokdad:

„Wir reden hier über Mehrfachdiskriminierung. Wenn wir über traumatisierte Geflüchtete reden, dann wir reden über Aufklärung, Austausch, Vernetzung und Unterstützung. Ich bin selbst betroffen, ich bin selbst schwul und Geflüchteter. Die Struktur, in der ich arbeite, hatte vorher keine Stelle für die Dokumentation der Gewalt an LSBT*-Geflüchteten. Ich habe diese Arbeit im ersten Jahr zuerst ehrenamtlich gemacht, weil ich selbst Diskriminierung und Gewalt erlebt habe. Dann habe ich die Strukturen mit dieser Arbeit

konfrontiert und es war für sie sehr interessant: Jetzt ist es eine offizielle Arbeitsstelle für die Dokumentation der Gewalt. Daher kommt meine Kompetenz:

Ich glaube, wenn wir zusammen an der Struktur arbeiten, wenn die theoretische Perspektive von der Kompetenz der Geflüchteten selbst ausgeht: Das heißt Empowerment.

Beim Thema Intersektionalität oder Mehrfachdiskriminierung gibt es eine besondere Zielgruppe der LSBT*-Geflüchteten: Sie sind nicht nur geflüchtet und werden diskriminiert, weil sie Geflüchtete sind. Sie sind mehrfach diskriminiert, denn sie sind z.B. schwul, diskriminiert von der eigenen Community der Geflüchteten und diskriminiert von der Gesellschaft. Deswegen finde ich das Thema Empowerment von Betroffenen dieser Diskriminierung und Gewalt sehr wichtig für unsere Perspektive im nächsten Jahr. “

Serçe Berna Öznarçığı:

„Was das Thema Sinti und Roma angeht: Das ist meiner Meinung nach in Deutschland eine sehr unsichtbare Gruppe, obwohl wir hier den Porajmos, also den Völkermord an den Sinti und Roma, erlebt haben. Zum Empowerment: Empowerment findet in der Community statt. Ich sehe mich

in der Aufgabe junge Menschen zu empowern. 2014 und 2015 wurden die Asylgesetze dahingehend verändert, dass einige Balkanstaaten zu „sicheren Herkunftsländern“ erklärt wurden. Das heißt, dass Roma, die hierher flüchten, einfach keine Beachtung finden. Wir hatten jetzt in letzter Zeit Demonstrationen für die Seebücke, für Sea-Watch. Ich habe aber in den letzten Jahren, beziehungsweise in den letzten Jahrzehnten, kaum etwas von irgendwelchen Bewegungen aus der Dominanzgesellschaft gehört, die sich mit Roma auseinandersetzen. Das sind ganz wenige, die sich damit beschäftigen und sie unterstützen. Ich erlebe eher, dass da noch viel mit stereotypen Bildern gearbeitet wird. In dem Bereich liegen wir noch weit zurück und da ist Einiges zu machen.“



Prof. Dr. Kemal Bozay

„In der Sozialen Arbeit sagen wir, dass Empowerment ein Handlungskonzept ist. Ich glaube es ist viel mehr als ein Handlungskonzept: Es ist eine Denkweise. Eine Denkweise, bestimmte Dinge zu betrachten, zu verstehen und auch aus einer anderen Perspektive zu sehen. Dass man nicht mehr aus der Defizit-Perspektive betrachtet, sondern aus einem ressourcenorientierten Blick zu sehen lernt. Ich denke, dass diese Perspektive eine stärkere Verankerung im Bewusstsein haben sollte und dass für diese Perspektive bzw. Denkweise Empowerment auch als Haltung wahrgenommen werden kann, die die Selbsthilfepotenziale aktiviert. Das heißt, dass man da nicht diesen paternalistischen Ansatz nimmt, Geflüchteten oder verschiedenen Zielgruppen vorzuschreiben, wie sie zu arbeiten haben, sondern dass Geflüchtete oder auch Migrationsjugendliche sich aus ihrer eigenen Dynamik gesellschaftlich, politisch, sportlich oder kulturell selbst organisieren und ihre Selbsthilfepotenziale sichtbar machen. Da beginnt für mich gelebte Partizipation und Empowerment, weil man es durch die Sichtbarmachung schon im gesellschaftlichen Alltag geschaffen und umgesetzt hat. Der erste Schritt ist, dass man das wahrnimmt.“

Die Migrationsverbände werden immer nur als soziale Einrichtung gesehen. Sie leben größtenteils von Projekten, wenig von Regelfinanzierung. Sie müssen immer um ihre Projekte kämpfen und es gibt wenige Regelstrukturen, durch die Vereine, Jugendvereine und die Selbsthilfepotentiale aktiver eingebunden werden

können. Da brauchen wir einen Weg und der Druck, den wir durch den Empowerment-Ansatz und durch die Selbsthilfestructuren schaffen, ist auch ein Schritt in diese Richtung. Ich sehe es als sinnvoll an, dass man auch innerhalb der Community-Strukturen jungen Menschen eigene Möglichkeiten eröffnet, ihre aktive Partizipation fördert. Wenn Selbsthilfepotenziale aktiviert werden, dann können sie im gesellschaftlichen Alltag auch etwas bewirken. Man muss noch einiges ändern und da scheint mir für uns alle noch die Herausforderung zu liegen: Dass wir diese Potenziale stärker aktivieren und damit auch im gesellschaftlichen Alltag sichtbar machen. Nochmal zusammengefasst: Empowerment ist nicht nur eine Handlungsstrategie, sondern eine Denkweise, eine Haltung, die wir im gesellschaftlichen Diskurs sehen müssen.

Empowerment ist ein Konzept für lernende Organisationen und für eine lernende Gesellschaft. Das heißt, wenn eine Gesellschaft sagt, wir haben unsere Gesellschaftsstrukturen so gebaut, dass wir nichts Neues dazu haben möchten, dann wird Empowerment schwer funktionieren.

Das gilt auch für die Organisationen. Egal in welchem Kontext: Wenn die Organisationen sagen: „Das ist unser Leitbild, das ändern wir nicht!“, dann ist ein Lernprozess

beim Empowerment und anderen Aspekten kaum zu durchdringen. Für erfolgreiches Empowerment benötigen wir daher eine lernende Organisation bzw. eine lernende Gesellschaft und das ist ganz wichtig. Die lernende Organisation muss –

wenn sie sich Empowerment auf ihre Fahne schreibt – das Thema in ihre Strukturen einbinden, in der Organisation einbetten und dann ist es wichtig, dass das auch als Leitgedanke aufgenommen wird.“

Cecil Arndt: Was sind – ausgehend von euren Kontexten und Expertisen – eure Erfahrungen mit und eure Perspektiven auf das projekt.kollektiv? Wo seht ihr inhaltliche Anknüpfungspunkte?



Avin Mahmoud:

„Wir – als Jugendliche ohne Grenzen in NRW – waren ein Teil dieses Projekts, haben viel zusammengearbeitet und dabei Gutes geleistet. Wir konnten viel schaffen, weil dieses Projekt die Gelegenheit geboten hat, dass junge Geflüchtete sich selbst orientieren können und Ressourcen selbst nutzen können. Durch geschützte Räume zum Beispiel, durch Veranstaltungen, bei

denen wir über Themen gesprochen haben, mit denen Geflüchtete selbst beschäftigt sind. Dieses Projekt ist aus unserer Sicht, als Jugendliche ohne Grenzen in NRW, eine Brücke zwischen unseren Bedürfnissen und den gesellschaftlichen Herausforderungen. Es war für mich eine Möglichkeit, bei der man sich als Akteur zeigen kann, z.B. bei unseren Vernetzungstreffen. Das war sehr wichtig und da war ein großer Bedarf, diese Räume zu schaffen, in denen man sich mit Anderen verknüpfen

konnte. Und dann haben wir Konzepte entwickelt: Wie können wir das weiterentwickeln? Wie können wir unsere Prioritäten sozusagen „auf die Schienen“ bringen? Wie kann man das gemeinsam umsetzen? Hier hat das *projekt.kollektiv* eine sehr große Rolle gespielt.

Das Projekt ist nach dem Bedarf und den Bedürfnissen von jungen Geflüchteten ausgerichtet: Was ist für uns sinnvoll, was dieses Projekt zur Verfügung stellen kann? Was brauchen wir?

Wir brauchen beispielsweise Konzepte zu Empowerment und Workshops zu Rassismus. Wir brauchen Möglichkeiten, um gemeinsam über unsere Schwierigkeiten und Probleme zu reden, wo wir ohne Ängste reden können. Und das hat uns zu dem Punkt gebracht, dass wir es schaffen können. Und das waren auch unsere Forderungen – dass wir das unbedingt brauchen. Wir haben versucht das positiv zu nutzen, um uns selbst als Akteure zu zeigen, beziehungsweise um unsere Arbeit sichtbar zu machen. Da haben wir uns gegenseitig unterstützt. Es war ganz wichtig für uns, dass wir uns selbst sichtbar machen und mit den Anderen auf Augenhöhe arbeiten. Es war wichtig für uns, dass wir nicht eine Gruppe sind, der immer geholfen werden muss. Sondern eine Gruppe, die etwas schaffen kann. Aber wir brauchen die Ressourcen, um unsere Arbeit auf die Beine zu stellen.“

Serçe Berna Öznarçıgeçi:

„Wir sind in NRW gerade dabei, junge Menschen zu finden und mit ihnen eine Roma-Identität, beziehungsweise ein Bild zu schaffen, das positiv ist. Denn viele haben die rassistischen Bilder internalisiert: Sie haben viele Ausschlüsse erlebt und das führt dazu, dass die Bildung schlechter ist, dass die Qualität der Jobs schlechter ist. Sie haben keinen Zugang! Und wir sind gerade dabei das aufzubauen.“

Mein Schwerpunkt ist die Arbeit mit jungen Romnija, also mit jungen Mädchen und Frauen. Und da wird es erstmal ein Vernetzungstreffen geben. Wenn wir vom *projekt.kollektiv* reden: Ich werde auf das Projekt zugehen, denn wir brauchen Räumlichkeiten um mit jungen Romnija etwas zum Empowerment zu veranstalten – Workshops nur für uns alleine. Um dann zu schauen: Was brauchen wir perspektivisch noch? Wie kann Empowerment noch aussehen, wie kann diese Diversität, von der wir hier reden, noch aussehen? Wir sind noch am Anfang, wir sind auf einem Weg. Grund dafür ist die jahrzehntelange Verfolgung, die Romnija erlebt haben.“

Prof. Dr. Kemal Bozay:

„Ich habe gesehen, dass ihr etwas mit der Fachhochschule in Düsseldorf gemacht habt und in Dortmund Veranstaltungen angeboten habt, so dass durchaus Vernetzungspotenziale da sind – die Gelegenheit für den Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis. Insgesamt finde ich

an dem Projekt gut, dass es übergeordnet und überregional in NRW unterwegs ist, dass es mobil ist und dadurch nicht nur einen Standort hat, sondern durch die Mobilität viele Zielgruppen, Praxis- und Projektpartner ansprechen kann. Die Produkte, die ich gesehen habe, sind sehr hilfreich, um in dem Bereich neue Konzepte und Ideen in Bewegung zu setzen. Derzeit gibt es noch keine Produkte in Richtung Arbeit mit jungen Geflüchteten in dieser Qualität.“

Ich bin jetzt in dem Feld seit längeren Jahren unterwegs: Wir haben zwar viele ortsbezogene Aktivitäten, Kleinprojekte und Mikroinitiativen, aber so ein übergeordnetes Jugendprojekt für die Vernetzung der verschiedenen Potenziale und Initiativen – dass zum Beispiel Initiativen mit Aktivitäten in verschiedenen Systemen vernetzt werden, ist schon ein Erfolg. Ich glaube, dass das auch für die Arbeit von IDA-NRW eine neue Perspektive eröffnet.“

Ibrahim Mokdad:

„Wenn wir über Ausgrenzung und Empowerment reden, dann ist die Perspektive der Zielgruppe LSBT*-Geflüchtete eine besondere: Wie können wir diese Gruppe empowern, ohne sie von der politischen Bildungsarbeit auszugrenzen.“

Denn viele Projekte der politischen Bildungsarbeit sind sehr heteronormativ und es gibt keine universellen Konzepte. Ich habe viele Konzepte gesehen. Deshalb repräsentiere ich mich als schwuler Aktivist, weil wir sichtbar sein müssen.

Wenn wir über Sichtbarkeit und Sichtbarmachen reden – das machen wir mit dem projekt.kollektiv schon seit dem letzten Jahr. Wir sind sehr engagiert in diesem Projekt und ich habe in der Zukunftswerkstatt diese Perspektiven eingebracht: Wie können die beiden Zielgruppen, die Gruppe der Geflüchteten und LSBT-Geflüchtete, zusammenarbeiten?*

Wir brauchen mehr Toleranz, wir brauchen noch mehr Akzeptanz, von beiden Seiten. Denn bei LSBT*-Geflüchteten ist auch kein Vertrauen oder sie haben Angst, bei solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Wie können wir diese Beziehung stärken, wie können wir eine Vertrauensbeziehung aufbauen? Ich glaube das ist ein Schwerpunkt für das nächste Jahr.“



Cecil Arndt: Wie können wir Rassismuskritik und Empowerment-Perspektiven in die Jugendarbeit und Politik & Gesellschaft bringen? Was bedeutet das für euch? Und was braucht es dafür konkret?



Avin Mahmoud:

„Wir haben viel über Rassismuskritik und Empowerment gesprochen, und ich finde das sind beides Themen, die die Jugendarbeit betreffen. Es ist in der Jugendarbeit notwendig, Partizipation zu fördern. Partizipation ist eine besondere Möglichkeit, um das politische Engagement zu ernähren. Dafür müssen wir das Konzept Partizipation unbedingt definieren: Was ist Partizipation eigentlich, was braucht man dafür? Es ist ein sehr großer Begriff und man braucht dafür verschiedene Perspektiven. Es geht um die jugendliche Perspektive und darum, dass die jungen Menschen wirklich partizipieren können und diesen Abstand überwinden. Das muss auch in der Öffentlichkeit gezeigt werden und es ist nur zu schaffen, wenn man

die richtigen Möglichkeiten zur Verfügung stellt. Wenn man Jugendliche fragt, „Was bedeutet das für dich ganz konkret? Was ist deine Meinung dazu?“, dann bekommt man viele verschiedene Antworten und Aspekte.

Und dann muss man die Möglichkeiten anbieten, dass diese Jugendlichen sich wirklich als Akteure zeigen können. Das bedeutet viel Arbeit! Wenn wir diese Räume anbieten können, diese Austauschmöglichkeiten, dann können wir Besonderes entdecken und man kann sich auch daran orientieren.

Das haben wir, glaube ich, in unserer Zukunftswerkstatt geschafft, dass wir verschiedene Aspekte, Meinungen und Perspektiven zu den einzelnen Themen dabei hatten. Zum Beispiel politische Bildungsarbeit: Was bedeutet das aus verschiedenen Perspektiven? Wir haben uns gemeinsam darüber ausgetauscht, was das für jede einzelne Person bedeutet und dann haben wir etwas Besonderes entdeckt und unsere Forderungen in diesem Sinne geäußert.“

Ibrahim Mokdad:

„Also aus meiner eigenen Perspektive: Ich arbeite seit zwei Jahren mit LSBT*-Geflüchteten mit Gewalterfahrung. Aber wir haben auch gemerkt, dass die Betroffenen von Gewalt noch mehr Bedürfnisse haben. Das heißt:

Wir müssen auf der politischen Ebene Projekte entwickeln, die aus den Bedürfnissen dieser Leute und dem, was sie brauchen, entstehen und auf diese Bedürfnisse eingehen.

Deshalb machen wir im nächsten Jahr viele Projekte, nicht nur die Dokumentation, sondern auch Workshops für LSBT*-Geflüchtete, die mit Rassismus und Diskriminierung konfrontiert sind. Hier kommt der Punkt des Power-Sharing ins Spiel: Ich bin selbst ein schwuler Aktivist und

Geflüchteter, aber gleichzeitig arbeite ich in der Struktur: Ich muss also wissen, was die Bedürfnisse dieser Gruppen sind, sie in diese Strukturen lassen, um dann etwas zu entwickeln. Ich sehe die Bedürfnisse meiner Community, also reflektiere ich diese Bedürfnisse in den Strukturen, um Konzepte zu entwickeln, die den Bedürfnissen gerecht werden können. Die theoretischen, akademischen Perspektiven und die Kompetenzen der Betroffenen, der selbstorganisierten Gruppen, der Aktivist*innen müssen zusammenkommen. Ich kann nicht alleine arbeiten, wenn ich keinen Zugang zu den Strukturen habe, und die Strukturen können nicht ohne Zugang zu unseren Bedürfnissen arbeiten. Wir brauchen die Zusammenarbeit!“

Serçe Berna Öznarçıgeçi:

„Es gibt sehr viele Forderungen. Ich würde nochmal stärken, dass wir Partizipation brauchen. Das ist ein Schlagwort in der Roma-Bewegung. Aber Romnija und Roma haben aufgrund der Geschichte ein verstörtes Verhältnis zu Behörden, denn auch nach 1945 hat Verfolgung weiter stattgefunden. Das heißt, wir brauchen auch unabhängige Strukturen, die der Roma-Community wohlgesonnen sind. Wir müssen eine Vertrauensbasis schaffen. Vertrauen wird es wahrscheinlich nie wieder geben, aber eine Vertrauensbasis vielleicht. Es braucht Räume, es braucht Finanzierungen für die vielen Gruppen. Ich weiß zum Beispiel, dass Selbstorganisationen wie *IniRromnja* oder *RomaniPhen* so ein paar Cents kriegen. Und dann ist die Frage: Wie kann sich Selbstorganisation

stärken, wenn sie nicht die finanziellen Mittel und Ressourcen dafür erhält?

*Da wünsche ich mir tatsächlich nicht nur Partizipation, sondern auch einen Blick aus den Bewegungen und von Supporter*innen, die das endlich mal sehen und auch benennen. Gerne auch mit dem Finger drauf zeigen und lautstark brüllen und sagen: Das sind keine Verhältnisse, in denen wir gute Empowerment-Arbeit machen können.*

Solange das für viele migrantische Gruppierungen oder Selbstorganisationen noch nicht realisiert ist, ist es noch ein langer Weg, bis die Partizipation auch stattfindet. Bis September habe ich selbst in Geflüchteten-Projekten gearbeitet: Immer wenn wir zu Kooperationstreffen kamen, waren da vor allem Dominanzdeutsche, die nichts mit der Realität der Geflüchteten zu tun hatten. Und da wünsche ich mir tatsächlich, dass auch Menschen, die hier sitzen, die sich nicht zu den Betroffenen-Gruppen zählen, mal überlegen, inwiefern sie selbst davon profitieren, obwohl Andere davon profitieren sollten, weil sie das Wissen und die Erfahrungen haben. Ibrahim, du erzählst, dass du schwuler Refugee-Aktivist bist – Was gibt es denn Schöneres, als jemanden, der diese Erfahrungen mitbringt in dem Arbeitsbereich? Und dann fließen da viele Gelder für dominanzdeutsche Projekte, die teilweise mit

Bildern arbeiten, die durch und durch rassistisch sind. Und dann wünsche ich mir tatsächlich, dass sich diejenigen, die solche Projekte machen, vielleicht einen neuen Job suchen. Im Jahr 2018 sollten wir echt mal etwas weiter kommen. Das ist jetzt nichts, was erst gestern vom Himmel gefallen ist. Es gibt bei uns für nächstes Jahr auch das Ziel, auch andere Gruppen mit hineinzunehmen, so dass früher oder später viele Migrant*innenselbstorganisationen so gut vernetzt sind, dass wir schauen können: Was brauchen wir? Denn es gibt Strukturen nach dem Teile-Und-Herrsche-Prinzip: Wir gucken uns zum Beispiel Rassismus oder Antisemitismus als Einzelphänomene an, aber nicht Antiziganismus zugleich. Warum macht man das Ganze nicht intersektional? Wir wollen das mit dem KIRIV-Projekt ein bisschen aufbrechen, deswegen kann ich das wärmstens empfehlen.“

Avin Mahmoud:

„Ich möchte die Frage stellen, wie es möglich ist, dass wir uns wirklich als Teil dieser Gesellschaft fühlen können. In dieser schwierigen Zeit, in diesen rassistischen und diskriminierenden Verhältnissen und bei dieser Regierungskonstellation finde ich es sehr schwer, das wirklich zu realisieren. Deshalb ist es unsere Verantwortung, dass wir hart daran arbeiten, um uns zu zeigen, um Zeichen gegen Rassismus zu setzen und uns gegen diskriminierende Gesetze einzusetzen. Wir müssen uns wirklich als Teil dieser Gesellschaft vorstellen, um diese Verhältnisse abzuschaffen. Für Partizipation müssen wir es auch schaffen, ohne Ängste aktiv sein zu können. Unser Problem ist, dass wir Ängste haben, es nicht schaffen zu können. Viele Geflüchtete wollen das schaffen. Aber das

Problem ist, dass sie die politischen Herausforderungen zwischen sich selbst und der Gesellschaft sehen, dass sie Ängste haben, dass sie sich selbst nicht vertrauen können und das nicht schaffen. Deshalb müssen wir Räume anbieten, damit sie sich selbst ermutigen können.“

Prof. Dr. Kemal Bozay

„Wir haben besonders in der Migrationsdebatte, in den Migrationsdiskursen, eine sehr starke Machtasymmetrie. Letztendlich brauchen wir eine Bewusstseinsänderung und dieser Bewusstseinsänderungsprozess beginnt damit, dass wir barrierefreie Räume brauchen, in der die vordeklinierten Machtasymmetrien abgebaut und dekonstruiert werden. Wir brauchen barrierefreie Räume, vielleicht einen dritten Raum, wo sich Migrations- und „Dominanzgesellschaft“ auf Augenhöhe begegnen kann.“

Ich erlebe, dass man derzeit viel über Toleranz diskutiert, gerade auch in der Migrations- und Geflüchteten-Debatte. Es geht aber für uns nicht um Toleranz – wir brauchen eine Politik der Anerkennung und der Akzeptanz! Letztendlich ist Tolerieren Beleidigen. Und wenn wir in dieser Gesellschaft Partizipation wollen, brauchen

wir eine gesellschaftliche Akzeptanz und eine gesellschaftliche Politik der Anerkennung von Menschen, egal mit welchen Differenzen sie an der Gesellschaft teilnehmen, egal in welchen Kontexten sie in einer Gesellschaft aktiv sind – sie sind Teil der Gesellschaft.

Die Anerkennung in einer Gesellschaft muss gestaltet werden, und das heißt letztendlich auch, dass die Selbsthilfeorganisationen dafür kämpfen müssen. Empowerment hat viel mit Widerstand zu tun. Widerstand heißt, dass wir letztendlich auch bestimmte Dinge nicht einfach so geschenkt bekommen: Wir müssen sie uns erkämpfen.

Und das beginnt auch damit, dass wir die Projektnot irgendwann überwinden. Jedes Jahr einen Antrag zu stellen oder alle zwei Jahre einen Antrag zu aktualisieren,



ist nicht Sinn der Sache. Wir brauchen Regelfinanzierung, damit die Arbeit auch konsequent weiter fortgesetzt wird und nicht in Zuwendungsbescheiden bestimmte Einschränkungen gemacht werden. Das ist ein Ziel, bei dem wir die Selbsthilfepotenziale einsetzen können. Gemeinsam müssen wir uns für die Gesellschaft der Vielen einsetzen. Aber in der Gesellschaft der Vielen, brauchen wir einen gemeinsamen Raum, wo das Miteinander stattfinden sollte, nicht das Nebeneinander.

Wenn wir in dieser Gesellschaft Veränderung möchten, muss die Willkommenskultur auch mit einer Willkommensbewegung zusammenkommen. Aus der Perspektive von Empowerment und Ressourcen müssen wir die Modernisierungsdynamiken erkennen und fördern. Und das ist auch der Ansatz, bei dem wir die Selbsthilfepotenziale als einen Motor für einen gesamtgesellschaftlichen Wandel begreifen können. Es gibt im Rahmen der Öffnung von den Jugendhilfeverbänden derzeit auch Projekte, die durchaus verschiedene

Jugendverbände aus unterschiedlichen Konstellationen zusammenbringen. Das sind *Best Practice* Modelle, die es bislang in der Form nicht gegeben hat. Das Projekt KIRIV, bei dem zum Beispiel Kurden, Türken, Jesiden, Aleviten und Andere zusammenkommen können, hat eine Originalität und einen Mehrwert.

Haltung heißt, wie wir zu bestimmten gesellschaftlichen Themen stehen. Nämlich einerseits als Person, als Fachkraft, andererseits als Gesellschaft. Und ich glaube, dass das auch im Empowerment-Konzept nochmal eine neue Sichtweise insgesamt öffnet, wie wir da bestimmte Türen gemeinsam öffnen und bestimmte Strategien entwickeln können. Selbstverständlich ist es so, dass unsere Gesellschaft von Stereotypen und Vorurteilen geprägt ist. Stereotype und Vorurteile haben auch keine Nation, keine Kultur, keine Ethnie, sondern sie sind gesellschaftlich so verankert, dass jeder von uns sie in irgendeiner Weise hat. Für uns ist wichtig: Wie gehen wir reflexiv damit um? Wie kritisch

gehen wir mit unseren Stereotypen im Alltag um? Letztendlich geht es auch in der rassismuskritischen Bildungsarbeit darum, dass wir alle Formen von Rassismus ächten, und allen Rassismen entgegenreten. Letztendlich geht es bei allen Ideologien der Ungleichwertigkeit um Abwertung von Anderen und der Empowerment-Ansatz, die rassismuskritische Bildung oder auch der diversitätsbewusste Ansatz meint, dass wir den Ideologien der Ungleichwertigkeit entgegenreten, indem wir die Menschen nicht abwerten, sondern in dem wir die Menschen auf gleichberechtigter Ebene in einer Gesellschaft zusammenbringen.“



get together - Vernetzungstreffen für junge geflüchtete Menschen in NRW

3. Juli 2018, Bahnhof Langendreer Bochum



„Die theoretischen, akademischen Perspektiven und die Kompetenzen der Betroffenen, der selbstorganisierten Gruppen, der Aktivisten müssen zusammenkommen. Ich kann nicht alleine arbeiten, wenn ich keinen Zugang zu den Strukturen habe und die Strukturen können nicht ohne Zugang zu unseren Bedürfnissen arbeiten. Wir brauchen die Zusammenarbeit!“

IBRAHIM MOKDAD

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung

Am 23. Juni 2018 fand im Soziokulturellen Zentrum Bahnhof Langendreer in Bochum das zweite große Vernetzungstreffen des *projekt.kollektiv* statt. Unter dem Titel „get together“ kamen knapp 50 junge Menschen zusammen, um sich über Perspektiven, Bedarfe und Wünsche für gesellschaftliche Partizipation auszutauschen. Nach den Begrüßungsworten des Moderationsteams **Avin Mahmoud** und

Kolja Koch begann die ganztägige Veranstaltung mit einer Präsentation des *Projekts Ruhrorter*, ein Theater- und Kunstprojekt für bzw. mit jungen Geflüchteten in Mülheim a. d. Ruhr, das sich mit künstlerischen Mitteln gegen stereotype bzw. stigmatisierende Kategorisierungen und gegen die Ausgrenzung von Geflüchteten einsetzt.

„Wenn wir von Geflüchteten oder von Migrationsjugendlichen reden, dann reden wir nicht von einer heterogenen Gruppe. Ich habe in medialen und politischen Diskursen der letzten fünf Jahrzehnte gesehen: Wann immer diese Themen problematisiert wurden, hat man eine Homogenisierung feststellen können. Man redet von geflüchteten Jugendlichen und stellt sie als eine homogene Masse dar. Das ist im gesellschaftlichen Alltag nicht richtig, weil die Homogenisierung bestimmte Fiktionen schafft, in der man beispielsweise Geflüchtete als eine Kategorie vordefiniert, sie negativ etikettiert und mit bestimmten Stigmata in Verbindung bringt.“

PROF. DR. KEMAL BOZAY

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung





Am Vormittag und am Nachmittag wurden jeweils zwei Workshops angeboten und zusätzlich gab es die Möglichkeit, eigene *Open Space Themen* vorzuschlagen. Am Vormittag stellten **Adnan Shech Hamza** und **Ahad Turkmani** von *Jugendliche ohne Grenzen NRW* die Arbeit ihrer Initiative vor und eröffneten einen Diskussionsraum zu den Möglichkeiten der Selbstorganisation von jungen geflüchteten Menschen in NRW. **Cecil Arndt** (zu diesem Zeitpunkt Referentin im *Projekt Kompass F*) und **Kawthar El-Qasem** (Projekt

re:act) boten den Teilnehmenden Input und einen Raum für Austausch über den Umgang mit Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen. Nach der Mittagspause ging es in die zweite Workshop- bzw. *Open Space Phase*: Unter dem Titel „Mostafa ist verliebt in Thomas – von der Vielfalt bei Liebe und Geschlecht“ thematisierten **Katharina Feyrer** (*Fachstelle Queere Jugend NRW*) und **Ibrahim Mokdad** (*Rubicon/Rainbow Refugees Cologne*) schwule, lesbische, bisexuelle, trans* und inter*-Perspektiven und die Lebensrealitäten

von LSBT*-Geflüchteten in Deutschland. **Ruppert Franz** (*KIRIV-Projekt*) und **Maya Yoken** (*djo – Deutsche Jugend in Europa*) boten Einblicke in die Jugendverbandsarbeit und informierten die Interessierten über Zugänge und Wege in ihre Strukturen. Im *Open Space* diskutierten Vertreter*innen des Projekts *Ruhrorter* am Nachmittag mit Teilnehmenden, wie für sie die ideale Stadt aussehen würde und wie das Zusammenleben aller Menschen zu gestalten wäre.

Nach der Kaffeepause kamen die Teilnehmer*innen zu einer Abschlussrunde zusammen. In einer angenehmen Atmosphäre wurden sowohl zwischen jungen geflüchteten Menschen untereinander als auch mit den vorgestellten Initiativen und Multiplikator*innen viele Kontakte geknüpft, die zum Teil auch zu neuen Kooperationen geführt haben.



Zukunftswerkstatt „Perspektiven für eine rassismuskritische Jugendarbeit im Kontext Migration und Flucht“

28.-30. September, Salvador-Allende-Haus Oer-Erkenschwick



„Gerade in der rassismuskritischen Arbeit ist die Empowerment-Arbeit sehr wichtig: Dass man ganz klar den subjektorientierten Blick gewinnt und annimmt. Daher sollten mehr Treffpunkte und Projekte zum Austausch zwischen Geflüchteten und auch mit Nicht-Geflüchteten initiiert werden.“

PROF. DR. KEMAL BOZAY

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung

Ende September wurde im Rahmen des Projekts eine Zukunftswerkstatt mit dem Titel „Perspektiven für eine rassismuskritische Jugendarbeit im Kontext Migration und Flucht“ im Salvador-Allende-Haus in Oer-Erkenschwick ausgerichtet. Das Wochenendseminar bot jungen Multiplikator*innen der Jugendarbeit Raum für eine vertiefende Vernetzung und den Austausch über Möglichkeiten und Perspektiven einer rassismuskritischen Jugendarbeit im Kontext Migration, um gemeinsam neue Perspektiven zu entwickeln. Es nahmen 19 junge Menschen, überwiegend mit Flucht- und/oder Rassismuserfahrung, teil.

Bei der von **Cecil Arndt** und **Kolja Koch** moderierten Zukunftswerkstatt wurde nach dem Kennenlernen zunächst ein Input zum Projekthintergrund und den Zielen des Projekts gegeben. Am zweiten Seminartag gab es einen Input von der Empowerment-Trainerin **Angélica Reyes**.

Daran anschließend wurden den Teilnehmer*innen zwei temporär getrennte Räume angeboten, um ein geschützteres Sprechen über Rassismus aus verschiedenen Positionierungen und Erfahrungszugängen zu ermöglichen – ein Empowerment-Raum für von Rassismus betroffene Teilnehmer*innen und ein Reflexionsraum für weiß positionierte Teilnehmer*innen. Darauf aufbauend wurden im Anschluss *Open Space* Räume angeboten, und die Teilnehmer*innen entwickelten in selbstgewählten Kleingruppen neue Perspektiven für die rassismuskritische Bildungsarbeit und zum Thema Partizipation und Teilhabe für junge geflüchtete Menschen, setzten sich praktisch mit Möglichkeiten der Thematisierung von Alltagsrassismus durch Theaterarbeit auseinander

und tauschten sich über den Umgang mit Diskriminierung in den eigenen Communities aus.

Die Ergebnisse der *Open Space* Räume wurden schließlich im Seminar präsentiert und es wurde darüber diskutiert, wie die verschiedenen Themenschwerpunkte in Zukunft weiter bearbeitet werden könnten. So ergaben sich viele wertvolle Impulse für die zukünftige Ausrichtung und die weiteren Planungen des Projekts im Kontext der Vernetzungsarbeit mit jungen geflüchteten Menschen: Als ein direktes Ergebnis der Zukunftswerkstatt organisiert das *projekt.kollektiv* im Jahr 2019 gemeinsam mit einigen der Teilnehmer*innen und weiteren Kooperationspartner*innen eine Qualifizierungsreihe für die rassismuskritische Jugend(bildungs-)arbeit im Kontext Migration und Flucht. In der Auswertung der Zukunftswerkstatt gaben die Teilnehmer*innen sehr positives Feedback und es wurde vielfach der Wunsch nach einer Verstärkung der entstandenen Vernetzungsstrukturen geäußert.



„Wir haben aus meiner Sicht in diesem Jahr, besonders in der Zukunftswerkstatt, eine tolle Basis geschaffen, auf der wir aufbauen können, weil wir viele Ideen und Perspektiven entwickelt haben. Eines unser Vorhaben ist es, neue Qualifizierungsmöglichkeiten für junge geflüchtete Multiplikator*innen in der Jugendarbeit zu schaffen, für einen vertiefenden Einstieg in die Bildungsarbeit, und dabei auch den Zugang zur Projekt- und Trägerlandschaft zu gewährleisten. Also in den Blick zu nehmen: Junge geflüchtete Menschen können und werden in der Bildungsarbeit oder als Sozialarbeiter*in tätig werden und in den Institutionen Fuß fassen. Wir möchten das fördern.“

KOLJA KOCH

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung



Bildungsangebote

„Ein zentraler Punkt ist, dass wir im Projekt nicht nur junge Geflüchtete als eine Zielgruppe wahrnehmen und denken: Wir arbeiten jetzt mit jungen Geflüchteten. Sondern es geht darum, einen systemischen Blick auf die Jugendarbeit und ihre Strukturen zu werfen.“

KOLJA KOCH

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung



Die Bildungsarbeit zum Themenfeld Rassismuskritik und Empowerment für die Jugendarbeit im Kontext Migration und Flucht war 2018 einer der zentralen Arbeitsbereiche des *projekt.kollektiv*. Die Angebote des Projekts erreichten in erster Linie pädagogische Fachkräfte, Multiplikator*innen und Einrichtungen der Jugendarbeit sowie ehrenamtlichen Initiativen, Projekte, Vereine und Einzelpersonen, die in der Arbeit mit jungen geflüchteten Menschen aktiv sind. Anfragen und in der Folge Workshops und Fortbildungen erfolgten bspw. durch und mit pädagogischen Mitarbeiter*innen und Besucher*innen eines Jugendzentrums in Werne, Studierenden der *Refugee Law Clinic Cologne*

der *Universität zu Köln*, Studierenden der Sozialen Arbeit an der *Hochschule Düsseldorf*, Pädagog*innen eines Berufskollegs in Neuss, ehrenamtliche Mentor*innen der Geflüchtetenarbeit in Bergisch Gladbach, Mitarbeiter*innen eines Bürgerzentrums in Köln-Ehrenfeld und pädagogische Mitarbeiter*innen eines Jugendamts in Rheinbach. Die Formate waren jeweils an den Rahmenbedingungen bzw. an spezifische Wünsche und Bedarfe der Einrichtungen orientiert. Das Angebot reichte von einstündigen Impulsvorträgen über mehrstündige Workshops bis hin zu Tagesseminaren und wurde in der Regel vor Ort in den anfragenden Einrichtungen umgesetzt.

„In der rassismuskritischen Bildungsarbeit ist es wichtig zu erkennen: Wie gehen gesellschaftliche Systeme mit bestimmten Zielgruppen, Adressat*innen, Adressat*innengruppen, im Alltag um. Da spielen Begrifflichkeiten und vordefinierte Darstellungen eine sehr wichtige Rolle, auch vor dem Hintergrund, dass man mit „Personen mit Migrationshintergrund“ ganz klar einen defizitorientierten Begriff hat, durch den man den Migrationshintergrund als eine Abweichung darstellt. Wir nennen es Verdinglichung oder Ver-Änderung von Menschen, ein Begriff, der aus der postkolonialen Theorie stammt, aber auch in der rassismuskritischen Bildungsarbeit immer mehr an Bedeutung gewinnt.“

PROF. DR. KEMAL BOZAY

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung

Im Mittelpunkt der Workshops und Fortbildungen des Projekts standen zumeist eine grundlegende Einführung in rassismuskritische Perspektiven, eine Auseinandersetzung mit aktuellen Diskursen über Migration und Flucht bzw. dem Sprechen über Geflüchtete sowie eine (Selbst-)Reflexion über die eigene Haltung in der pädagogischen bzw. ehrenamtlichen Zusammenarbeit. Neben Inputs wurden vielfach interaktive Methoden angewandt, um an den

Wahrnehmungen, Perspektiven und Meinungen der Teilnehmer*innen anknüpfen zu können, und um Räume für den Austausch und für Reflexionsprozesse zu eröffnen. Häufig wurden auch konkrete Fragestellungen für die praktische Umsetzung rassismuskritischer Perspektiven im pädagogischen Setting, in den Strukturen der Einrichtungen bzw. Projekten und im gesellschaftlichen Alltag thematisiert.



Häufig verwendete Inhalte/Methoden:

- ▶ Einführende Inputs/Wissensvermittlung zu den Themen Rassismus (-kritik) und Diskriminierung, Empowerment und Powersharing
- ▶ Bild- bzw. Medienanalysen zur kritischen Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftspolitischen Diskursen über den Themenkomplex Migration und Flucht
- ▶ Thematisierung von Paternalismus in der Zusammenarbeit mit (jungen) Geflüchteten anhand des Erklärvideos „Unterstützungsarbeit – auf Augenhöhe mit Geflüchteten?!“ (Netzwerk Kritische Migrationspädagogik Baden-Württemberg)
- ▶ Reflexionsphasen in Kleingruppen oder in Einzelarbeit
- ▶ Kollegialer Austausch
- ▶ Gruppendiskussionen

„Reflexion ist für uns in der Sozialen Arbeit das A und O! Auch in der Bildungsarbeit: Wir reflektieren nicht nur die Anderen, sondern auch uns. Es geht viel um unsere eigenen Logiken. Fehlende Sensibilität kommt nicht aus dem luftleeren Raum, sondern aus unseren eigenen Einstellungen, Stereotypen, Darstellungen und Erfahrungen. [...] Es ist wichtig, dass man viel Geduld mitbringt, einen reflexiven Blick auf bestimmte Dinge mitbringt, und auch die Professionalität, auf bestimmte Dinge im Alltag so zu reagieren, dass man auch die Perspektive einer Menschenrechtsprofession einnimmt. Wir wollen als Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sicherstellen, dass geflüchtete Menschen bei den Zugängen zu bestimmten Institutionen nicht diskriminiert, ausgegrenzt und benachteiligt werden. Dafür müssen wir das natürlich auch als Haltungsfrage betrachten. Und das ist die wichtige Herausforderung.“

PROF. DR. KEMAL BOZAY

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung

In einigen Fällen wurden die Workshops und Fortbildungen in Zusammenarbeit mit anderen Initiativen, Projekten und Einzelpersonen durchgeführt, um einerseits sich überschneidende Themenschwerpunkte gemeinsam bearbeiten zu können und um andererseits Betroffenenperspektiven – im Projektkontext besonders die Perspektiven junger geflüchteter Menschen und People of Color – in die Gestaltung und Durchführung der Bildungsarbeit miteinzubeziehen. Das *projekt.kollektiv* arbeitet beispielsweise mit Vertreter*innen der selbstorganisierten Initiative *Jugendliche ohne Grenzen NRW* zusammen, so dass gemeinsam Möglichkeiten und Forderungen für eine Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ thematisiert werden können.

Bei der Durchführung der Bildungsangebote des Projekts zeigten viele Teilnehmer*innen großes Interesse an rassistisch-kritischen Perspektiven und auch eine grundsätzliche Bereitschaft für (Selbst-)

Reflexion und für einen kritischen Blick auf die eigenen Strukturen. Vor allem die kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Diskursverschiebungen über Migration und Flucht anhand von Bild- und Medienanalysen erwies sich vielfach als hilfreich, um über wirkmächtige Stereotype und gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen der eigenen Arbeit im Kontext Migration und Flucht reflektieren zu können. Gleichzeitig wurde besonders im Sprechen der Teilnehmer*innen über Geflüchtete regelmäßig die Wirkmächtigkeit kultureller Zuschreibungen gegenüber Geflüchteten und den damit verbundenen „Wir“-„Die“-Vorstellungen deutlich. Insbesondere haupt- und ehrenamtliche Multiplikator*innen der Geflüchtetenarbeit reagierten auch mit Irritationen, Abwehrhaltungen bis hin zu Unverständnis, wenn vorherrschende Integrationskonzepte, das eigene Selbstverständnis als „Helfer*in“ oder die Machtverhältnisse in der Zusammenarbeit mit geflüch-

teten Menschen kritisch thematisiert wurden. Auch taten sich Teilnehmer*innen der Workshops teilweise schwer, Rassismus als tiefgreifendes gesellschaftliches Machtverhältnis anzuerkennen, in dem Menschen unterschiedlich positioniert und damit strukturell wie institutionell (de-)privilegiert werden. Die Bildungsangebote des Projekts konnten so meistens vor allem erste Impulse für die rassismuskritische Auseinandersetzung setzen und Denkanstöße für den Blick auf die eigene pädagogische und ehrenamtliche Arbeit liefern. Insgesamt zeigte sich über die Workshops und Arbeitskontexte hinweg ein großer Bedarf für die grundlegende wie vertiefende Wissensvermittlung und Sensibilisierung zu Rassismuskritik und Empowerment im Kontext Migration und Flucht.

Wesentliche Impulse, Gedanken und Erkenntnisse sowie Reflexionen über die Grundlagen der rassismuskritischen Bildungsarbeit des projekt.kollektiv werden im Artikel „Oder soll man es lassen..? Impulse für die rassismuskritische Bildungsarbeit im Kontext von Migration und Flucht“ (Überblick 3/2018) ausführlich besprochen.

Kooperationen

„Insgesamt finde ich am Projekt gut, dass es übergeordnet und überregional in NRW unterwegs ist, dass es mobil ist und dadurch nicht nur einen Standort hat, sondern durch die Mobilität viele Zielgruppen, Praxis- und Projektpartner ansprechen kann. Die Produkte, die ich gesehen habe, fand ich sehr hilfreich, um in dem Bereich neue Konzepte und Ideen in Bewegung zu setzen“

PROF. DR. KEMAL BOZAY

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung

Praxisprojekt „Rassismuskritik und Empowerment in der geschlechtersensiblen (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit“ (Mai-Dezember 2018)

Das *projekt.kollektiv* war gemeinsam mit dem Projekt „Irgendwie Hier!“ der LAG *Jungenarbeit in NRW* und mit der Initiative *Coach e. V.* als Kooperationspartner am Praxisprojekt „Rassismuskritik und Empowerment in der geschlechtersensiblen (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit“ beteiligt. Das *projekt.kollektiv* steuerte in der Zusammenarbeit des Praxisprojekts rassismuskritische Expertise in der konzeptionellen Gestaltung sowie konkrete Workshop-Angebote für die beteiligten Einrichtungen bei.

Gemeinsam formulierte Ziele des Praxisprojekts:

► Stärkung von geflüchteten Jungen und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte / mit Rassismuserfahrungen in der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit.

- Stärkung geflüchteter Jungen im Hinblick auf Rassismus und Ausgrenzungserfahrungen sowie geschlechtsspezifische Anforderungen und Umgangsmöglichkeiten
- Sensibilisierung von mehrheitsangehörigen Jungen/Jugendlichen für Rassismus, Zugehörigkeiten und Diskurse um Flucht und Asyl, Stärkung der Solidarität der Jugendlichen untereinander
- Beratung und Qualifizierung der Fachkräfte in den Einrichtungen: Wissensvermittlung und Sensibilisierung für Rassismus im Kontext Jungen-/Jugendarbeit, Entwicklung einer rassismuskritischen und gendersensiblen Haltung
- Weiterentwicklung der Handlungskompetenzen und Konzeptangebote für die (Offene) Kinder- und Jugendarbeit



Zum Auftakt des Praxisprojekts fand am 26. Juni in Köln eine Kick-Off-Veranstaltung statt. Die Veranstaltung diente der Vernetzung und dem Austausch von Multiplikator*innen und bot Räume, um Handlungsstrategien in Bezug auf Rassismus und Empowerment in der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit mit dem Schwerpunkt Jungenarbeit zu entwickeln. Mit Basis-Workshops wurde eine inhaltliche Grundlage für die Zusammenarbeit geschaffen: Der Workshop „Rassismuskritische und geschlechterreflektierte Zugänge für eine diskriminierungssensible Jungenarbeit im Kontext Flucht“ (**Jonas Lang**, Coach e.V./LAG Jungenarbeit NRW und **Kolja Koch**, projekt.kollektiv) gab eine Einführung in rassismuskritische und geschlechterreflektierende Zugänge für die Jungenarbeit. Thematisiert wurde u. a. die Herausforderung, den gesellschaftlich weit verbreiteten rassistischen Männlichkeitsdiskursen und -zuschreibungen gegen Jungen* mit Flucht- bzw. Migrationserfahrung bzw. Jungen* of Color entgegenzuwirken, ohne dabei männlichkeitskritische Ansprüche der Jungenarbeit zu relativieren. Auch die Bedeutung einer kritischen (Selbst-)Reflexion der Fachkräfte

über den Umgang mit eigenen gesellschaftlichen Positionierungen sowie mit unbewussten Denk- und Handlungsmustern wurde thematisiert und diskutiert. Der Workshop „Diskriminierungssensible und ‚geschützte‘ Empowerment-Räume schaffen, die einen Unterschied machen“ (**Karima Benbrahim**, IDA-NRW und **Ahmet Sinoplu**, Coach e. V.) wurde als Empowerment-Workshop für B*PoC Multiplikator*innen (Schwarze Menschen und People of Color) angeboten, der Raum für einen Erfahrungsaustausch zu empowernden Strategien im Umgang mit Rassismuserfahrungen gab. Im Anschluss an die Workshops wurden die Fachkräfte und Multiplikator*innen nach ihren Wünschen und Erwartungen für die Umsetzung von Rassismuskritik und Empowerment in den eigenen Einrichtungen befragt.

Im weiteren Verlauf fanden einige Einrichtungsbesuche und Gespräche zur Bedarfsklärung statt und es wurden verschiedene Formate mit Mitarbeiter*innen und mit jugendlichen Besucher*innen der Einrichtungen durchgeführt, so auch ein Empowerment-Wochenende für Jugendliche sowie ein trägerübergreifender Aktionstag. Die Arbeit des gemeinsamen Praxisprojekts wurden schließlich auf der Jahresfachtagung der LAG Jungenarbeit am 11. November 2018 in Essen präsentiert.

Für die Projekt-Dokumentation 2018 des „Irgendwie hier!“-Projekts hat Ahmet Sinoplu (Coach e. V.) einen ausführlichen Bericht über Ziele, Verlauf und Erkenntnisse des gemeinsamen Praxisprojekts geschrieben.

AWO-Fachtagung „Rassismuskritische Soziale Arbeit“ in Dortmund am 20.11.2018

„Die ständige Konfrontation mit Ausgrenzung und diskriminierenden Äußerungen, mit rassistischen Erfahrungen bzw. Rassismuserfahrungen spielt eine wichtige Rolle, die im Kontext von Flucht ganz klar eine Herausforderung für die Soziale Arbeit darstellt. Unsichere Lebensperspektive bei befristeter Aufenthaltsgenehmigung, belastende Fluchtgeschichte und Posttraumatisierungs-Effekte, die auch bei jungen Geflüchteten eine wichtige Rolle spielen, sind wichtige Auslöser. Das zeigt umso mehr, dass man im Kontext der Sozialen Arbeit verschiedene Ebenen neu gestalten muss“

PROF. DR. KEMAL BOZAY

Im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung



Auf Anfrage der AWO Dortmund wirkte das projekt.kollektiv als Kooperationspartner an einer Fachtagung zum Thema Rassismuskritische Soziale Arbeit mit. Das Projekt stand bei der Konzeption und bei der Auswahl von Referent*innen beratend zur Seite. Die Fachtagung wurde mit Keynote-Vorträgen von **Dr. Mark Terkesidis** („Bemerkungen über Ausgrenzung

im Alltag und die Selbstimmunisierung der „Guten“) und **Prof. Dr. Susanne Spindler** („Soziale Arbeit und Rassismuskritik in Zeiten des Heimatministeriums“) eingeleitet. Das projekt.kollektiv führte am Nachmittag einen Workshop zur rassismuskritischen Sensibilisierung für Fachkräfte der Sozialen Arbeit durch.

Fachaustausch in Arbeitsgruppen und Gremien

„Gerade in der Sozialen Arbeit gilt für uns, auch selbstkritisch zu sagen: Wenn wir eine bunte Gesellschaft, eine vielfältige Gesellschaft, eine diversitätsbewusste Gesellschaft der Vielen haben wollen, dann geht es auch darum, dass sich diese Gesellschaft, mit ihren Institutionen, mit ihren Handlungsfeldern auf neue Bewegungen und Entwicklungen einstellen muss, offen sein muss und in ihren Institutionen bestimmte Inhalte neu definieren muss. Das ist die Herausforderung insgesamt für uns als Soziale Arbeit, diese Veränderungsprozesse auch wahrzunehmen.“

PROF. DR. KEMAL BOZAY

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung

Das *projekt.kollektiv* beteiligte sich 2018 in verschiedenen Arbeitsgruppen und Gremien am Fachaustausch: Neben Beirats- und Lenkungsgruppensitzungen des IDA-NRW sind hier insbesondere die Vernetzungstreffen im Rahmen des Förderprogramms „Integration junger Geflüchteter durch Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit“ des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) und die Mitarbeit in einer AG Qualifizierung zu erwähnen.

In der AG wurden unter Beteiligung vieler landesweiter Fachstellen Empfehlungen zur Qualifizierung von Fachkräften, Organisationen und Ehrenamtlichen im Themenfeld „Jugend und Migration“ erarbeitet. Weitere Vernetzungspartner*innen, mit denen wir bei Netzwerktreffen und Sitzungen zusammenkamen, waren u.a. das *KIRIV-Projekt*, die *LAG Mädchenarbeit NRW* und der *Landesjugendring NRW* sowie eine Vielzahl fachspezifischer Referent*innen.

„Wir haben eine gelebte Vielfalt, gelebte Diversität in verschiedenen Kontexten, aber wir haben noch keine Systematisierung des Wissens über Diversität.“

*Auch aus der fachlichen und wissenschaftlichen Sicht ist es für uns wichtig, dass wir eine Bündelung von Erfahrungswerten benötigen, gerade auch aus der Praxis. Es geht um das Sichtbarmachen und Dokumentieren von gelungenen Projekten, um „Best Practice“-Modelle, sicherlich auch im Kontext des *projekts.kollektiv*.“*

PROF. DR. KEMAL BOZAY

im Rahmen der Jahresabschlussveranstaltung

Themenrelevante Veröffentlichungen des IDA-NRW

kontext.flucht Perspektiven für eine rassismuskritische Jugendarbeit mit jungen geflüchteten Menschen

Herausgegeben von Kolja Koch, i.A. des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismussarbeit in Nordrhein-Westfalen (IDA-NRW), Düsseldorf 2017, 80 Seiten



IDA-NRW
Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismussarbeit in Nordrhein-Westfalen

Der Reader versammelt themenrelevante Hintergrundtexte sowie ausführliche Nachbetrachtungen der im Rahmen des *projekt.kollektiv* organisierten Veranstaltungen und dient als Reflexions- und Praxishilfe, um pädagogischen wie ehrenamtlichen Multiplikator*innen einen rassismuskritischen Zugang zur Jugendarbeit und der Arbeit mit jungen geflüchteten Menschen zu erleichtern. Der Reader bietet grundlegende inhaltliche Impulse zur Entwicklung einer rassismuskritischen Haltung und gibt dabei auch den Sichtweisen von jungen geflüchteten Menschen u.a. durch O-Töne und Interviews Raum.

Der Reader kann bei IDA-NRW gegen Versandpauschale bestellt werden und steht als kostenfreier [Download](#) zur Verfügung.

Überblick 3/2018: Diskursive und politische Enthemmungen mit gravierenden Folgen für Geflüchtete



In der Ausgabe Nr. 3/2018 des Überblicks, der Vierteljahreszeitschrift des IDA-NRW, wurde unter dem Titel „Wir müssen die offene Gesellschaft verteidigen“ ein spannendes Interview mit unseren Projektpartner*innen Avin Mahmoud (*Jugendliche ohne Grenzen NRW*) und Kawa Eibesh (*Multischulung Flucht der BUNDjugend NRW*) sowie mit Birgit Naujocks (Geschäftsführerin *Flüchtlingsrat NRW*) veröffentlicht. Zudem enthält diese Ausgabe den Textbeitrag „Oder soll man es lassen...? Impulse für die rassismuskritische Bildungsarbeit im Kontext Migration und Flucht“ (Kolja Koch).

Der Überblick ist auf www.IDA-NRW.de als Online-Publikation ebenfalls zum kostenfreien [Download](#) verfügbar.

Projektziele

Das *projekt.kollektiv* des IDA-NRW hat zum Ziel, rassismuskritische Perspektiven für die Jugendarbeit im Kontext Migration & Flucht (weiter-)zuentwickeln und Impulse zu setzen, um Rassismuskritik und Empowerment-Ansätze landesweit in den Strukturen der Jugendarbeit zu verankern.

Gemeinsam mit rassismuskritisch orientierten Einrichtungen und Multiplikator*innen der Jugendarbeit, mit selbstorganisierten Initiativen und mit jungen geflüchteten Menschen arbeitet das Projekt am Ausbau der dafür notwendigen Vernetzungs- und Qualifizierungsstrukturen in Nordrhein-Westfalen.

Angebote und Aktivitäten des Projekts

► BILDUNGSARBEIT

Rassismuskritische Perspektiven und Empowerment-Ansätze für die Jugendarbeit im Kontext Migration und Flucht (Workshops, Seminare und Vorträge)

► BERATUNG

Sensibilisierung und Stärkung der Handlungssicherheit im pädagogischen Umgang mit Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus bzw. mit Diskriminierung und Diversität in der Jugendarbeit

► EMPOWERMENT & POWERSHARING

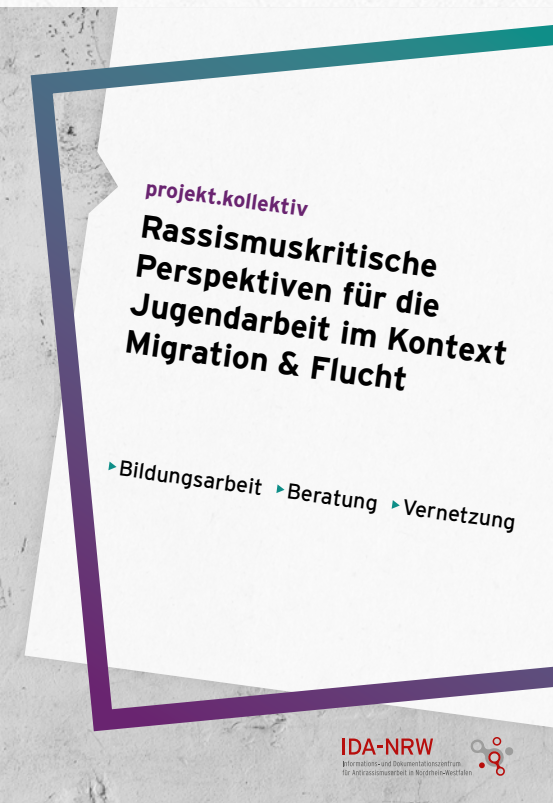
Unterstützung von Prozessen der Selbstorganisation und des Empowerments für Initiativen und junge Menschen mit Flucht- oder Rassismuserfahrungen

► VERNETZUNG

Auf- und Ausbau von landesweiten Vernetzungsstrukturen für eine rassismuskritisch orientierte Jugendarbeit, insbesondere für junge Multiplikator*innen mit Flucht- oder Rassismuserfahrungen und für selbstorganisierte Initiativen

► ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Sichtbarmachung rassismuskritischer Perspektiven in fachlichen und öffentlichen Diskursen zur Jugendarbeit im Kontext Migration und Flucht durch Publikationen und Social Media-Aktivitäten



Projektflyer zum [Download](#)

f [projekt.kollektiv bei facebook!](#)

Impressum

Düsseldorf 2018

Herausgeber: Kolja Koch

Im Auftrag des
Informations- und Dokumentationszentrums
für Antirassismusbearbeitung
in Nordrhein-Westfalen (IDA-NRW)
Volmerswerther Str. 20
40221 Düsseldorf

Tel 02 11 /15 92 55-5

info@IDA-NRW.de

www.IDA-NRW.de

Text und Redaktion: Kolja Koch

Lektorat: Cecil Arndt, Meltem Büyükmavi, Roxana Gabriel und Kolja Koch

Gestaltung und Satz: Annika Hübner

Bildnachweise: Cover: Kolja Koch, S. 6-23: Roxana Gabriel,
S. 24-27: Kolja Koch, S. 28, 35: Alex Völkel (nordstadtblogger.de),
S. 30, 34: Coach e. V.

IDA-NRW

Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen



gefördert vom

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

